

Preis: 1 fl. 36 fr.
halbjährlich 48 fr.
vierteljährlich 24 fr.
Durch die Post bezogen jährlich 48 fr. mehr.

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.
Inserat
die gebaltene Zeile
1 1/2 fr.

Der Bote vom Remsthal.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

Nro. 130.

19. November 1857.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.
Geschworene betreffend.
Das Verzeichniß der Geschworenen des Bezirks für die Jahres-Periode 1858 liegt zur Einsichtnahme auf hiesigem Rathhaus auf, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.
Den 17. Nov. 1857.
K. Oberamtsgericht.
Römer.

G m ü n d.
Brod-Taxe
für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernenbrod kosten 18 fr.
6 Pf. schwarzes dto. 16 fr.
1 Kreuzer-Becken hat zu wägen
7 Loth — Quent.
Durchschnittspreis von 1 Simeri
Kernen 1 fl. 48 fr.
Am 18. Nov. 1857.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.
vdt. K. Oberamt.
Schemmel.

Gotteszell.
Mehl-Lieferungs-Afford.
Ueber die Lieferung des Mehls-Bedarfs der hiesigen Straf-Anstalt auf das Kalenderjahr 1858 findet
Mittwoch den 2. Dez. 1857
Vormittags 10 Uhr
eine Abstreichs-Verhandlung statt, wozu die Affordblütigen mit dem Beisügen eingeladen werden, daß sich der monatliche Bedarf auf ca. 50 Ctr. weißes Mehl und ca. 100 Ctr. schwarzes Mehl belauft, und auswärtige — der unterzeichneten Stelle nicht persönlich bekannte Liebhaber mit amtlichen Prädikats- und

Vermögenszeugnissen versehen sein müssen.
Den 17. Nov. 1857.
K. Zuchthaus-Verwaltung.
Ober-Justiz-Assessor
v. Entress.

G m ü n d.
Pachtgelds-Einzug.
Der Aufforderung zur Zahlung von Händpachtzinsen sind von 256 Personen nur 12 nachgekommen. Die Verwaltung sieht sich daher genöthigt, nach Verfluß dieser Woche von der Pachtbedingung Gebrauch zu machen, welche bestimmt, daß dem Pächter sein Theil abgenommen werde, welcher 10 Tage nach Martini den Pachtzins nicht bereinigt hat.
Am 16. Nov. 1857.
Hospital-Verwaltung.
Kraus.

A l f d o r f.
Gegen 4 1/2 % Verzinsung und gegen 2fache Sicherheit sind 1100 fl. und 125 fl. Pfleggeld auszuleihen.
Schultheißenamt.
Fritz.

Vermischte Anzeigen.
G m ü n d.
Durch den Ankauf eines anderweitigen Etablissements bin ich gesonnen, mein hier auf dem Marktplatz liegendes, 3stöckiges Wohnhaus mit der damit verbundenen Eisenfederei-Werkstätte unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Die Lage und Räumlichkeiten

des Hauses sind von der Art, daß jedes beliebige Geschäft darauf betrieben werden kann.
Ewige Kaufliebhaber bitte ich, das Anwesen zu besichtigen, und von mir die näheren Kaufbedingungen zu vernehmen.
Fried. Eisenlohr.

G m ü n d.
Am Montag den 30. dieses Monats von Vormittags 9 Uhr an bringe ich zur Versteigerung:
1 Brägmashine von etliche 30 Centner im besten Zustande und aufs Pünktlichste gehend, ca. 700 Stahlgesenke für Silberarbeiter und deren Lithographien auf 28 Steinen,
1 Walzwerk mit 7ölligen Gußstrahlrollen und einer Central-Schrauben-Stellung,
1 schweren geschmiedeten Ambos, Schraubstöcke, Ziehbänk, Zieheisen, Blasbalken, Schneidkluppen von englischem Stahl, große Vorschlag-Hämmer bis zu den kleinsten Zangen, Scheren, Feilen, Nummern-Stempel, Polier-Stähle, worunter 1 guter Blutstein, und viele andere Werkzeuge und Werkbretter,
wozu Liebhaber einladet
J. Weiblin.

G m ü n d.
Eine gute Zugkuh, Falsch, mit dem zweiten Kalb, 6 Wochen alt, ist dem Verkauf ausgesetzt bei
Johannes Kraus
im Pfeiffergäßchen.

G m ü n d.
Kleine Kartoffeln sucht zu kaufen
Kaiser Weizenmaier
auf dem kalten Markt.

G m ü n d.
Gutgemästetes
Ochsenfleisch
ist zu haben, das Pfund zu 9 fr., bei
Friedrich Abele,
Hochwirth.

G m ü n d.
Wohnungs-Veränderung.
Ich wohne nun in dem Nebenhause des Herrn Fabrikanten Köll hinter der Kaserne.
Rechts-Consulent
Hokenmayer.

G m ü n d.
Wohnung zu vermieten.
In meinem Hause neben Schlossermeister Mayer und Dreher Strauß habe ich bis Lichtmes den mittleren Stock zu vergeben.
J. A. Deibele sel. Ww.

G m ü n d.
Der obere Stock in meinem Wohnhause ist bis Lichtmes an eine stille Familie zu vermieten.
Georg Weizenmaier, Küfer,
auf dem kalten Markt.

Empfehlende Erinnerung.

Mailändischer Haarbalsam in Gläsern zu 30 fr. und 54 fr. Ueber 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse: eingegangen seit einigen Decennien aus allen Ländern der Kultur und Sitte, beweisen bis zur Evidenz, daß dieses untrügliche Haarwuchsmittel allen Klagen über Haarverlust abhilft und in Hinsicht der Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Regeneration der Fierde des Menschenhauptes nichts zu wünschen übrig läßt; Eau d'Atirona oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 fr. und 40 fr.; Anadol oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 12 fr. und 24 fr.; Eau de Mille fleurs und Extrait d'Eau de Cologne triple zu 18 fr. und zu 36 fr. das Glas; Ess-Bouquet von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 fr.; Duft-Essig zu 15 fr.; Macassar- und Klettenwurzel-Oel zu 9 u. 12 fr. das Glas. Essence of Spring Flowers zu 21 fr.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Allein-Verkauf in Schwäbisch Gmünd bei Franz v. Auer's Wittve.

G m ü n d.
Ein angenehmes Zimmer für einen Herrn hat zu vermieten Schneidermeister Seiz.

G m ü n d.
Bis Lichtmess ist in der vordern Schmiedgasse ein Logis zu vermieten, bei wem? sagt die Redaktion.

G m ü n d.
Es ist hier unlängst eine ein kleiner Schlüssel verloren,

Tabakspfeife von Meerschaum mit glattem Silber-Beschlag und weißem hölzernem Rohr abhanden gekommen.

Wer solche auf der Polizeiwache abgibt, erhält eine gute Belohnung.

G m ü n d.
Verlorenes.

Vergangenen Mittwoch ist ein kleiner Schlüssel verloren,

gegangen, welchen der redliche Finder abgeben wolle an die Redaktion.

R e c h b e r g.
Die Schulhausbauondbkaffe hier hat 2500 fl. gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.
Den 16 Nov. 1857.
Schulhausbauondbkaffier Bauer.

G m ü n d.
400 fl. Grundstocks-Gelder des

kathol. Schullehrer-Unterstützungs-Bereins leih gegen Versicherung aus der Vereinskaffier:
Schullehrer Pletschinger.

G m ü n d.
400 fl. Pflegschaftsgelder sind gegen 4 1/2 % sogleich zu erheben, wo? sagt die

G m ü n d.
700 fl. können gegen genügende Sicherheit sogleich erhoben werden, bei wem? sagt die

W ü r t t e m b e r g.

G m ü n d, 17. Nov. Der schwungvolle Betrieb unserer Gold- und Silberfabrikation ist durch die amerikanische Geldkrisis nicht gestört worden und eine Stodung der Geschäfte nicht zu befürchten. Ein erfreuliches Zeichen hiervon war die gestrige Feier des „Goldschmieds-Jahrestags“, auch „Bremenfranz“ genannt, dessen Glanzpunkt ein von den Arbeitern der Dittschen Fabrik im Lokale des Museums gegebener, von 300 Personen besuchter Ball bildete, welchen sowohl die treffliche, von Hrn. Kapellmeister Schaff dirigierte Musik, als die geschmackvollen Dekorationen, insbesondere aber der von edlen Weinen freigebige sprudelnde Brunnen, endlich der herzliche Verkehr zwischen den Fabrikanten und Arbeitern als einzig in ihrer Art erscheinen ließen, weshalb auch jeder der Anwesenden in den von dem Lieblinge der Arbeiter, Hrn. Fabrikant Ditt auf diese ausgebrachten Toast, in welchem die Wiederholung dieses Festes fürs nächste Jahr in Aussicht gestellt wurde, mit Vergnügen einstimmt.

Ravensburg, 14. Nov. Der gestrige Jahrmarkt, verbunden mit dem Vieh- und Fruchtmarkt, bot ein Bild von Regsamkeit dar, die man in vielen Jahren nicht erlebte. Wirsen wir einen Blick auf den Verkehr mit Vieh, das ungewöhnlich zahlreich aufgestellt war, und das „trotz der Futterklemme“ reisenden Absatz fand. Zwei bedeutende Einkäufe fanden Statt, die bemerkenswerth sind; der eine von einem Tyroler Viehhändler, der für 7000 fl. Ochsen kaufte, die nach Italien kommen. Der andere von einem Bierbrauereibesitzer, der für eine nicht viel geringere Summe, das Stück zu 120 bis 130 fl. einkaufte, und sie nach erfolgter Mastung nach Paris verwerthet.

D e u t s c h l a n d.

Frankfurt, 14. Nov. In der Bundestags-Sitzung vom 12. l. M. zeigte der großherzoglich badische Gesandte an, daß zu Folge eines zwischen der großherzoglichen Regierung und der schweizerischen Nordostbahngesellschaft abgeschlossenen Vertrags eine Eisenbahn zwischen Waldshut und Turgi bei Brugg hergestellt werden soll, was den Bau einer stehenden Brücke über den Rhein erfordert; in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 27. Febr. 1832 wurde die Zustimmung des Bundes zu dieser Brückenanlage beantragt, und es überwies die Versammlung diesen Antrag der Militärkommission zur gutachtlichen Aeußerung. — In Folge der von den betreffenden Ausschüssen erstatteten Vorträge lehnte die Versammlung ein im Bundesbeschlusse vom 6. April 1854 nicht begründetes Unterstützungsgesuch eines ehemaligen Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee ab, und gewährte den Kindern eines verstorbenen Kanzleidienerers eine Unterstützung aus Bundesmitteln.

Aus der Pfalz, 11. Nov. Statistiker haben den heurigen Weinertrag der Pfalz auf die enorme Summe von zwölf Millionen Gulden berechnet, indem sie 120 weinbauende Gemeinde annehmen, darunter 82 Gemeinden, welche vorzugsweise Weinbau treiben. Auf jede einzelne Gemeinde rechnen sie nämlich heuer einen Durchschnittsertrag von 500 Fudern, das Fuder zu 1000 Liter, macht im Ganzen 60,000 Fuder; das Fuder zu einem Durchschnittspreise von 200 fl. genommen, giebt eine Totalsumme von 12 Millionen Gulden. Die Qualität der diesjährigen Traminerweine stellt sich viel höher, als man erwartet hatte. Die auf der Weinwaage gewogenen Traminerweine zeigen aktuell dieselben Grade, wie im Jahre 1834. Verhältnismäßig den höchsten Mostertrag hatte heuer ein Weinbauer zu Alsterweiler, in der Nähe von Neustadt a. d. S., aus seinen Traminerweinbergen gezogen. Er hat nämlich für seinen diesjäh-

rigen Traminermost die runde Summe von 5000 fl. erlöst. Das Merkwürdigste dieses Erlöses liegt aber darin, daß besagter Weinbauer kein großer Gutsbesitzer, sondern nur ein sogenannter „Mittelmann“ ist, der nur in einigen Morgen diesen großen Ertrag erzielt, einen Ertrag, wie er verhältnismäßig bei uns vielleicht noch nie erzielt worden ist. Jedermann hat auch dieses Glück dem Manne gegönnt, der es sauer und redlich verdient hat, indem er eine Strecke öden Landes urbar gemacht, zu einem Traminerweinberg angelegt, aber in den letzten für Traminer so ungünstigen Weinjahren für all seinen Fleiß und all seine Opfer so viel wie nichts erzielt hat.

Pforzheim, 10. Nov. Die außergewöhnliche und in mancher Beziehung erschütternde Geldkalamität hat bis jetzt glücklicherweise kaum fühlbar unsere gewerblichen Verhältnisse berührt. Wir sind noch in der frohen Lage, nicht nur unser sämtliches Arbeiterpersonal zu beschäftigen, sondern auch noch Weilarbeit zu geben, und mag als Bestätigung dessen dienen, daß fast noch in jeder Nummer unseres Tagblattes noch Arbeiter gesucht werden. Der hauptsächlichste Grund dieser glücklichen Sonderstellung ist wohl darin zu suchen, daß der Absatz unserer Fabrikate ein universeller geworden ist, der uns eine Unabhängigkeit verschaffte, die die Geldnoth einzelner Länder nicht zu alteriren vermag. Wir versenden z. B. unsere Waaren nach allen Ländern der Welt, die dem europäischen Handel erschlossen sind, ausgenommen diejenigen Staaten, deren Prohibitivsysteme uns hierin hindernd in den Weg treten. Daraus ist mit kaufmännischer Einsicht leicht zu ermessen, daß unsere Industrie im Allgemeinen auf stärkerer Grundlage ruht, als daß partiikuläre Stürme, wie die jetzigen nordamerikanischen, solche erheblich zu erschüttern vermöchten.

Berlin, 10. Nov. Der berühmte Leibarzt des Königs, Dr. Schönlein, hat seine Entlassung nachgesucht, um den längst gefasteten Voratz auszuführen, den Rest seiner Tage in seiner Vaterstadt Bamberg zu verleben.

Berlin, 14. Nov. Die Rekonvaleszenz des Königs dürfte, nach den getroffenen Anordnungen zu schließen, sich bis in den Winter hinein erstrecken. Man hat bereits für den nächsten Winter von sämtlichen Hoffesten (mit Ausnahme des Ordensfestes) Abstand genommen. Ebenso werden weder die seit einigen Jahren wieder aufgenommenen Subscriptionsbälle, noch die sonst üblichen glänzenden Feste in den Hotels der Minister und Gesandten stattfinden.

S c h w e i z.

Nargau. Ein Herr Bed von Sursee wollte die Habsburger Schlossruine für eine Wirthschaft kaufen. Der Regierungsrath beschied aber ablehnend.

P o r t u g a l.

In Lissabon hatte bis zum 9. Nov. das gelbe Fieber noch immer nicht nachgelassen. Es waren am 7. binnen 24 Stunden 223 neue Erkrankungen registriert worden, und 80 davon verliefen unglücklich.

E n g l a n d.

London, 14. Nov. Die Baudirektoren haben der Regierung ihren Entschluß angezeigt, dem von Lord Palmerston und Sir G. Lewis gemachten Vorschlage nach zu handeln und der von ihnen gewordenen Ermächtigung Gebrauch zu machen. Nach dem Cityartikel des „Globe“ wird die allmählig eintretende Besserung sich in einigen Tagen fühlbar machen. Einige der schottischen Banken suchen sich fest zu machen, und das nach Schottland geschickte Geld dürfte wieder zurückfließen. In Lombard-Str. ist die Geldnachfrage lebhaft genug, doch ist der Vorrath genügend.

Indien.

Die „Bombay“-Zeitungen gehen bis zum 17. Okt. und geben nur eine dürftige Ausbeute, denn wie der dortige „Telegraph und Courier“ bemerkt, wartete man bei Postabgang noch auf amtliche Depeschen von General Wilson, und ein Packet früher datirter Depeschen war zwischen Lahore und Multan bekanntlich gestohlen worden. Ueber den stägigen Straßenkampf in Delhi wußte man daher noch wenig Näheres. Die Meuterer, sagt das obengenannte Blatt, fochten mit dem entschlossensten Todesmuth, und ihr Verlust muß groß gewesen sein. Auf unserer Seite sind 75 Offiziere und 1000 Mann getödtet und verwundet. Drei Cheers feierten den Sieg über die Rebellen im Palast des flüchtigen Großmoguls. Dieser ist seitdem nebst der Begum Janat Mehal gefangen worden. Die Leichname der Prinzen vom Geblüt, die durch Pulver und Blei hingegerichtet wurden, hat man in Cotwalee, wo die Ermordung unserer Landleute stattgefunden, ausgestellt, und den Hund und Geiern überlassen. Der alte König ist noch gefangen; aber, wie grau sein Haar, baumeln muß er vom ersten Galgen, Baumast oder Nagel, über den sich ein Strick schlingen läßt. General Nicholson starb am 20. Sept. an den erhaltenen Wunden. Man glaubt, die flüchtigen „Banditen“ werden sich nach Dube und Swalior zu werfen suchen. (Folgt eine Namenliste der getödteten und verwundeten Offiziere, sowie eine Bekanntmachung des Gouverneurs über den Fall Delhi, worin unter Anderm Sir H. Lawrence wegen der Art und Weise, wie er der belagernden Armee den Rücken zu decken wußte, den verdienten Tribut öffentlicher Anerkennung und Dankagung erhält. Auch den Entsatz Lucknows machte die Regierung in einem ähnlichen Aktenstück bekannt, aber wie es scheint, wußte man am 17. in Bombay noch nichts von den nachherigen Verlegenheiten der Generale Havelock und Outram.) Die Regierung, fährt der „Telegraph und Courier“ fort, hat eine in mehreren Sprachen abgefaßte Proklamation erlassen, um auf die Gefangennehmung des Streamunt Dscondos Punt Rena Sahib von Bihoor einen Preis von 50,000 Rupien zu setzen. Für jetzt haben wir seinen Neffen im Tannahgefangniß fest und sicher, und wir sind nicht ohne Hoffnung, seinen Herrn Onkel noch am selben Ort zu sehen. In den vordern Theilen Indiens legt sich die Meuterei allmählig, nur in Bombay scheint das Mißvergnügen noch im letzten Augenblicke losbrechen zu wollen. So wurden am 15. Nachmittags auf dem Paradeplatz 2 Verräther mit Kanonen „weggeblasen“: der Drillsergeant Syed Hooßein und Gemeine Mungul Suddrea. Nach dem kriegsgerichtlichen Urtheil hatten sie am 3. Okt. „einer aufrührerischen Versammlung in einem Hause des Sonapore genannten Theiles der Stadt Bombay beigezogen und sich daselbst einer sehr meuterischen und aufreizenden Sprache bedient.“ Mehrere andere eingeborene Offiziere und Soldaten befinden sich in Untersuchung und gehen ohne Zweifel demselben Schicksal entgegen.

Amerika.

Der „North-Star“ hat eine New-Yorker Post vom 31. Okt. mitgebracht. Die Geld- und Verkehrsverhältnisse hatten sich etwas gebessert. Auch Manufakturwaaren fanden nach langer Zeit wieder Käufer, und die Lage der Banken in New-Orleans soll sich ebenfalls befestigt haben. Aus den bedeutendsten Fabrikdistrikten kommen fortwährend traurige Berichte über massenhafte Entlassungen von Arbeitern. In New-York selbst waren unter Anderen auch die meisten großen Verleger gezwungen gewesen, ihre Zahlungen einzustellen.

Von Friedrich Gerhard, dem früheren Herausgeber des „unentgeltlichen Wegweisers für deutsche Einwanderer“, wird uns ein Warnungswort an Auswanderer zugesandt. Es heißt darin u. A.: „Für Alle, welche unbemittelt und nur auf ihre oder ihrer Familien persönliche Thätigkeit angewiesen sind, ist jetzt nicht die Zeit zum Kommen. Diesen rufe ich zu: Lasset erst den Winter vorübergehen; zum Frühjahr werdet ihr hören, wie die Dinge sich hier gestaltet haben, und dann mögt Ihr Euren Entschluß fassen! Die Verhältnisse, welche augenblicklich hier mit wenig Ausnahmen fast jede Thätigkeit lähmen und hemmen, werden wieder vorübergehen; die Thätigkeit der Fabriken wird sich aufs Neue beleben und der Handel wird aufs Neue blühen; die natürlichen Hülfquellen der Ver. Staaten sind so überaus reich, daß eine Crisis wie die gegenwärtige ihre Entwicklung zwar momentan hemmen, aber nun und nimmer vernichten kann. Es wird nicht ausbleiben, daß Leute entweder aus Unkenntniß oder aus Eigennutz Euch dieser

Warnung entgegen sagen: es sei so schlimm nicht; Ihr möchtet nur reisen. Folgt ihnen nicht und kommt, jetzt nicht! Wenn Ihr zum Sommer kommt, und die Mittel habt, sofort nach dem Westen zu reisen, so werdet Ihr da wenigstens Arbeit auf dem Lande finden. New-York, den 28. Oktober 1857.“

Haus- und Landwirthschaft.

Flüssiges Ammoniak als wirksamstes und einfachstes Mittel gegen die Aufblähung des Viehes.

Louis Renard empfiehlt das flüssige Ammoniak (in jeder Apotheke zu bekommen) als wirksamstes Mittel gegen Aufblähung der grasfressenden Thiere. Es genügt, einen Löffel voll davon in ein Glas Wasser zu mischen. Nachdem das Thier diese Mischung verschluckt hat, sieht man nach und nach alle schlimmen Erscheinungen verschwinden, und nach Verlauf von beiläufig einer Stunde kehrt das Thier wieder in seinen natürlichen Zustand zurück. Es bleibt nur noch eine kleine Unbehaglichkeit zurück, verhältnißmäßig zur Intensität des vorhergegangenen Uebels, weshalb noch einige Vorsichten zu gebrauchen sind. Wenn etwa mehr als eine Stunde vor der Heilung verstreichen sollte, so kann man ein zweites Glas von dieser Mischung geben, aber in keinem Falle darf das Verhältniß des Ammoniaks vermehrt werden, da diese Flüssigkeit zu ägend ist.

Jeanne und Sylvia.

(Fortsetzung.)

Er verslang sie mit einem Blicke, in dem sich Liebe, Schmerz und Vergebung verschmolzen, — und dann plötzlich stürzte er mit einem Aufschwung von Zärtlichkeit und Mitleid zu ihr hin, nahm diesen einst so schönen Kopf in seine Hände, drückte seine erbebenden Lippen auf die schwarzen Haare derjenigen, die er einst so sehr geliebt hatte und rief tief erschüttert:

„Alles sei vergeben, Alles sei vergessen! . . . Oh, kehre noch einmal zum Leben zurück, meine Julie! Thue es um meinethwillen!“

Julie, die mit dem Tode Ringende, richtete sich noch einmal wie durch ein Wunder unter dem belebenden Hauch ihres Gatten auf, entwand sich langsam seiner trampfhaften Umarmung, nahm die Hände Bernhards in die ihrigen und sprach mit gebrochener Stimme, während reichliche Thränen ihre Wangen benetzten:

„Laß mich Dich ansehen, Bernhard! . . . Bist Du es denn auch wirklich? Bin ich nicht im Paradies, das Gott Denen zu Theil werden läßt, die viel gefehlt und viel bereut haben? . . . Aber rede doch, sag' mir, daß ich noch lebe . . . und nicht träume.“

„Nein, nein, es ist kein Traum, meine Julie, — ich bin bei Dir . . . Siehe, ich will Deine eisigen Hände in meinen brennenden wieder erwärmen. . . Deine Buße war lang und hart, nicht wahr? Ich sehe es, Du hast viel gelitten. Oh! wer hätte das denken können, mein Gott!“

„Bernhard, halte meine Seele zurück; sie will fort. Du darfst mich nicht sterben lassen! . . . Ich will leben!“

Erschöpft sank sie zurück; ihr ganzer Körper fing an, konvulsivisch zu zucken. Sie schloß die Augen, und als sie dieselben wieder aufschlug, fiel ihr matter Blick auf eine Frau, die zu Füßen ihres Bettes stand. Sie winkte mit der Hand weg und brachte mit erschütternder Stimme kaum hörbar die Worte hervor:

„Sie . . . und . . . immer sie!“

Diese Frau war Jeanne. Sie war zur Mühle gekommen in Begleitung der alten Simonne, die in dem Augenblicke in den Apfelhof eingetreten war, als sich die Ontsbessigerin, durch Loinon benachrichtigt und durch Bernhards wilde Flucht erschreckt, selbst nach der Mühle begeben wollte.

„Julie stirbt . . . helf! . . . rett' sie!“ rief verzweifelt Bernhard. Sylvia ging zu Jeanne und bat sie flehentlich, das Zimmer zu verlassen. Die alte Simonne führte die willenlose Jeanne hin-

aus, die der Schreck und die Ueberraschung über diesen so ganz ungeahnten Anblick regungselos gemacht hatte.

In demselben Augenblicke trat der Geistliche von Willers herein, ein würdiger alter Mann, dessen wohlwollende Erscheinung von jener sicheren und ruhigen Heiterkeit strahlte, die nur ein reines Gemüth geben kann.

Julie sah ihn mit ihrem halbgebrochenen Auge an und lächelte: „Gute Mutter — liebe kleine Sylvia, — lieber Bernhard! — laßt mich einen Augenblick allein. — ich rufe Euch.“

Nach wenigen Minuten hatte der Beichtvater nichts mehr von seinem Beichtkinde zu erfahren. Sie hatte ihm alle ihre Sünden bekannt; sollte sie von ihrer Buße reden? Davon erzählte das zerhörte Antlitz und die betrübende Erscheinung der Kranken am besten!

Der arme Dorfpfarrer, der demüthige Hirte, der fern von den Stürmen der Welt die kleine ihm anvertraute Heerde leitete, fand in einer schlichten und einfachen Weise die rechten Worte des göttlichen Erbarmens, um diese von den Leidenschaften zerrüttete Seele zu stärken.

Je mehr sein väterliches Wort das Glend dieser Welt vergessen hieß und auf ein schöneres Heimathland hinwies, desto höher hob sich das gebeugte Haupt Juliens und sie sah jetzt ohne Schrecken dem nahen Tode ins Auge, dem Ziele ihrer langen Bußezeit.

„Seid stark, meine Tochter,“ sprach der Geistliche zum Schluß, „im Augenblicke des Abschieds. Du verlässest zwar die Liebe hier unten, aber Du wirst es dort bei Dem wiederfinden, der ja auch die Liebe ist, — wer bei ihm ist, ist in der Liebe.“ Gehe in Frieden zum himmlischen Vater und bringe ihm die Vergebung Dessen, der Dich beweint. Möge mein Segen Deinet Geistes ohne Murren aus der irdischen Hülle scheiden lassen! Mache Dich jetzt bereit, die letzte Wohlthat zu empfangen, die ich Dir bieten kann.“

Der Priester ging aus dem Zimmer und empfahl den Frauen an, Alles für die heilige Handlung vorzubereiten.

Mit Mühe zog die alte Dame ihrer armen Kranken ein frisches Morgengewand an und setzte sie mit Hülfe vierer Kissen bequem zurecht auf dem Lager, von dem sie nicht mehr aufstehen sollte.

Da that sich die Thüre weit auf und der Priester, den heiligen Kelch in der Hand haltend, näherte sich der Sterbenden.

Die Herren und Diener der Mühle knieten sich auf die Schwelle des Zimmers.

Bernhard, die Augen vom Weinen geröthet und geschwollen, die Brust von Schluchzen und Stöhnen bebend und zuckend, kniete sich auch nieder, aber vor das Bett seiner Frau.

Neben ihm betete Sylvia mit Inbrunst für die arme gequälte Seele, die eben scheiden wollte.

Endlich gab der Priester seinen letzten Segen und warf einen langen, mitleidsvollen Blick auf diese arme Frau, die noch so jung war, — dann zog er sich zurück.

Die Thüre wurde zugemacht und es blieben nur drei Personen im Zimmer: Bernhard, Frau Benoit und Sylvia.

Aber diese Dreifaltigkeit, die aus Liebe, mütterlicher Zuneigung und kindlicher Freundschaft bestanden, mußte für Julie kostbarer und süßer sein in dieser erhabenen Stunde, als es ihr je im Leben die rauschenden Huldigungen waren, mit denen man sie einst umgeben hatte auf dieser Welt, auf der sie ihre Ruhe und ihr Glück gelassen hatte.

Während weniger Minuten schien Julie, die Augenwimpern halb gesenkt und die Hände gefaltet, in einer tiefen Erholung begriffen. Dann endlich wandte sie ihren Blick, der durch eine dem ewigen Schatten vorauseilende Wolke schon halb verschleiert war,

zu diesen liebenden und treuen Seelen, die sie so recht begriff und schätzte, — jetzt, wo sie sie lassen mußte.

„Kommt zu mir, . . . weint nicht!“ Bernhard,
Mutter, . . . Sylvia! . . . ich unterscheide . . . Euch kaum mehr.
Bernhard gib mir Deine Hand, . . . und Deine, Sylvia,
ich danke Dir, . . . auch die Mutter, . . . so jetzt ist's gut. —
Bernhard sei gesegnet! — Du hast mir vergeben!

Sie versuchte noch zu reden, aber ihre Worte verloren sich in dumpfes Röcheln. Sie kämpfte gegen den Tod, der sich nach und nach auf ihre Glieder legte; sie verband mit einem konvulsischen Druck die Hände Sylvias und Bernhards, die in der ihrigen lagen, versuchte noch einmal sich aufzurichten, fiel aber gleich wieder besiegt und gebrochen auf das Kissen zurück; ihre gekrümmten Finger streiften sich, das Röcheln hörte auf, ein Seufzer, ein Hauch ging über ihre entfärbten Lippen, — es war geschehen!

Bernhard stieß einen herzzerreißenden Schrei aus: Julie! — meine Julie! — Aber dieser träge und eifige Körper bewahrte von nun an seine starre Unbeweglichkeit selbst beim Rufe Bernhards. Die Seele Derer, die Julie war, lag ledig der elenden irdischen Bande, zu dem Vaterlande, das Denen versprochen ist, die geliebt und gelitten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In den pfälzischen Orten Kaulbach, Kreimbach, Niedertichen und Disbrücken sind mehrere Stück Vieh unter den Symptomen des Milzbrandes — wobei gewöhnlich Blut aus Maul und Nase floß — sehr schnell gefallen und einige davon wurden vor dem Verenden noch tash geschlachtet und ausgehauen. Zwei Personen welche hiebei thätig waren, bekamen böartige Pusteln und Schwaben noch jetzt in Lebensgefahr. Bei einem Manne, welcher beim Schlachten nach Messerart das Messer quer in den Mund nahm, zeigt sich einige Tage darauf eine starke Geschwulst an den Lippen, so wie an dem Hals und Kopf, so daß das Schlingen fast unmöglich wurde. Auch ein Knabe, dem beim Schlachten einige Tropfen Blut ins Gesicht spritzten, bekam bald darauf am obern Augenlid und an den Augenbraunen eine bedeutende Geschwulst mit starkem Brandstich. Der mit dem Aushauen beschäftigte Metzger soll gleichfalls erkrankt sein. Ein anderer Mann, der sich bei einem kranken Thiere zu schaffen machte, erkrankte neun Tage später an einer gefährlichen Anschwellung des ganzen Armes und konnte nur durch schnelle Hülfe am Leben erhalten werden. Diese Fälle zeigen, wie vorsichtig man bei derartigen Erkrankungen des Rindviehes sein muß und wie gefährlich der Genuß des Fleisches solcher Thiere ist.

(Schlafplätze in Eisenbahnwagen.) Dem Vernehmen nach hat die österreichische Staatseisenbahngesellschaft zwei neue Personenwagen beigegeben, in welchen je ein Coupé 1. Klasse mit drei Schlafplätzen angebracht ist, und es sollen bereits Schlafplätze um den Preis von 30 kr. per Meile und Platz über Verlangen den Reisenden überlassen werden.

Die vielen Zahlungseinstellungen und Fallimente in Wien charakterisirt der Wiener Witz in folgender Weise: „Es herrscht jetzt in Wien eine Krankheit, die sonst fast nie epidemisch vorkommt, die Fall sucht und das Wechsel fieber.“

Soopfenpreiszettel.

Gmünd, 15. Nov. 38—44 fl. Qualität sehr gut. Borrath 200 Centner.

Frankfurter Cours-Zettel vom 15. Nov. 1857.

Pistolen	9 fl. 36—37 fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 54—55 fr.
Holländ. 10 fl.-Stücke	9 fl. 41½—42½
Rand-Dufaten	5 fl. 30—31 fr.
20 Franken-Stücke	9 fl. 49—20 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 41—48 fr.
5 Franken-Thaler	2 fl. 20—21 fr.
Preuß. Kassenscheine	1 fl. 44¾—45